

Gesellschaft für  
Westfälische  
Wirtschaftsgeschichte e.V.



Peter Cremer

# Lebenserinnerungen

Kleine Schriften

**38**



Peter Cremer: Lebenserinnerungen

Was Du ererbt von Deinen Vätern ...

Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e. V.

Kleine Schriften Heft 38

# Lebenserinnerungen

von  
Peter Cremer

Herausgegeben von Karl-Peter Ellerbrock,  
unter Mitarbeit von Burkhard Spinnen

Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e. V.  
Dortmund/Münster 2023

Alle Fotos stammen aus dem Privatbesitz von Peter Cremer.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-87023-294-8  
ISBN ePDF: 978-3-87023-473-7

© Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e. V.,  
Dortmund 2023.  
Erschienen in der Ardey-Verlag GmbH, Münster.  
Satz: SatzHerstellung Verlagsdienstleistungen, Fernwald.

Druck: mediaprint solutions GmbH, Paderborn  
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.  
Alle Rechte vorbehalten.  
[www.ardey-verlag.de](http://www.ardey-verlag.de)

## INHALTSVERZEICHNIS

<i>Ansgar Fendel</i>	
Zum Geleit .....	7
 <i>Karl Peter Ellerbrock</i>	
Die Familie Cremer und die Thier Brauerei im Strukturwandel der Dortmunder Brauwirtschaft .....	9
Traditionelle Brauverfassung und Niedergang der Brauwirt- schaft im 18. Jahrhundert .....	9
Aufbruch ins Industriezeitalter .....	10
Aufbruch ins Revier: Das Beispiel der Familie Mauritz ....	13
Aufstieg der Thier Brauerei unter Josef Cremer .....	16
Kapitalmacht und Kapitalkonzentration: Die Konsolidierung des Dortmunder Biermarktes .....	22
Die nächsten zwei Generationen: Die Thier Brauerei unter der Leitung von Arnold, Leon, Paul, Walter und Josef Cremer jun. ....	26
Boom und Krise: Aufstieg und Konsolidierung der Dort- munder Brauwirtschaft .....	33
Anmerkungen .....	40
 <i>Peter Cremer</i>	
Lebenserinnerungen	
I    Frühe Kindheit in Lüdinghausen und Dortmund (1943–1948) .....	45
II   Schulzeit in Dortmund und Bad Godesberg (1949–1961)	57
III  Abitur, Studium und Familiengründung (1961–1970) ...	69
IV   Examen und Lebenspläne (um 1970) .....	81
V    Die ersten Jahre bei Thier (nach 1970) .....	95
VI   Als Geschäftsführer in der Brauerei (1971–1992) .....	103
Vertrieb, Einkauf, Marketing .....	105

Dortmunder Bier um 1970 .....	108
Neue Marken .....	113
Der „Natur“-Skandal .....	117
Kein Geschäft mit Amerika .....	121
Die Deutsche Braukooperation 1: Vitamalz .....	123
Die deutsche Braukooperation 2: zentraler Einkauf .....	127
Neue Technik in der Brauerei .....	128
Die Gesellschaft für Gastronomieberatung .....	128
Die Immobiliengruppe .....	131
Die Beziehung zur Stadt Dortmund, gastronomische Aktivitäten	131
Ehrenämter: Handelsrichter, IHK .....	134
Mitglied in der Reinoldigilde .....	135
Mein Verhältnis zur Belegschaft .....	137
VII Die Split-Box (1979–1988) .....	141
VIII Der Verkauf der Brauerei (1992) .....	165
IX Die Thier-Galerie (2007) .....	177
X Hotelier und Gastronom in Münster (1999–2014) .....	181
Nachwort .....	197

## ZUM GELEIT

Das Westfälische Wirtschaftsarchiv (WWA) hat seit den späten 1990er Jahren mit dem Aufbau des Dortmunder Brauerei-Archivs eine auch international viel beachtete Quellengrundlage zur Geschichte der Dortmunder Brauwirtschaft geschaffen. Seitdem sind viele wegweisende Forschungen entstanden. Der vorliegende Band bereichert den erreichten Forschungsstand um eine besondere Facette, nämlich die Lebenserinnerungen des Brauindustriellen Peter Cremer, der zwischen 1970 und 1992 an der Spitze der 1854 gegründeten Thier Brauerei in Dortmund stand. Künftige Forschungen können zudem auf einen umfangreichen Nachlass zurückgreifen, den Peter Cremer dem WWA übergeben wird. Die Familie Cremer und die Thier Brauerei haben seit 1888, als Josef Cremer – zuvor im internationalen Stahlhandel erfolgreich – die Brauerei erworben hatte, mehr als 100 Jahre westfälische Wirtschaftsgeschichte geschrieben.

Dahinter stehen vier Unternehmergenerationen, die in bewegten Zeiten die Brauerei auf Erfolgskurs hielten und ihre unternehmerische Unabhängigkeit von den großen Aktiengesellschaften bewahrt hatten. Die Lebenserinnerungen von Peter Cremer bieten einerseits eine sehr persönliche Innensicht in die Dortmunder Stadtgesellschaft, in der die Inhaberbfamilien der großen Brauereien eine besondere Rolle gespielt haben. Erinnert sei neben der Familie Cremer an die Familien Mauritz (DAB), Wenker/Brand (Kronen), Heller (Hansa) oder Brüggmann (DUB).

Das Buch gibt auf der anderen Seite tiefe Einblicke in den sich dramatisch wandelnden deutschen Biermarkt und die damit verbundenen unternehmerischen Herausforderungen. Wie dramatisch dieser Strukturwandel war, zeigt das Essay von Karl-Peter Ellerbrock, in dem die wesentlichen Strukturentwicklungen der Dortmunder Brauwirtschaft seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert präzise analysiert werden. Eindrucksvoll schildert er seine Beweggründe, die ihn schließlich 1992 zum Verkauf an die benachbarte Kronen Brauerei veranlasst haben. In der 2011 eröffneten Thier-Galerie, die seitdem eine wichtige Landmarke in der Dortmunder City bildet, lebt der Brauereiname bis heute fort und symbolisiert den regionalen Strukturwandel.

Mein Dank gilt dem Münsteraner Schriftsteller Dr. Burkhard Spinnen, der Peter Cremer bei der Abfassung seiner Lebenserinnerungen unterstützt hat, sowie Dr. Karl-Peter Ellerbrock, Direktor des Westfälischen Wirtschaftsarchivs, der das unternehmerische Handeln der Familie Cremer in die Geschichte der Dortmunder Brauwirtschaft der letzten zwei Jahrhunderte eingeordnet hat. Peter Cremer hat durch eine großzügige Spende den Druck des Buches möglich gemacht.

Dr. Ansgar Fendel

Vorsitzender der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte

*Karl-Peter Ellerbrock*

## DIE FAMILIE CREMER UND DIE THIER BRAUEREI IM STRUKTURWANDEL DER DORTMUNDER BRAUWIRTSCHAFT

### **Traditionelle Brauverfassung und Niedergang der Brauwirtschaft im 18. Jahrhundert**

Der Niedergang des Braugewerbes gehörte nach einer Blütezeit im 15. und 16. Jahrhundert zu den signifikantesten wirtschaftlichen Entwicklungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts.<sup>1</sup> Das Brauen von Bier war ursprünglich städtisches Privileg und auf dem Lande lediglich adeligen Gütern, Ämtern und Domänen für den eigenen Bedarf gestattet. Tatsächlich schlossen aufgrund ihrer wirtschaftlichen, sozialen und politischen Stellung die an der Spitze der städtischen Brauergilden stehenden Ratsmitglieder das lukrative Braugewerbe mehr und mehr gegenüber der Konkurrenz kleinerer Brauberechtigter ab. „Immer genauer wurde bestimmt, wie oft und wie viel jeder brauen dürfe; wo es an Absatz fehlte, wurde theilweise das Reihebrauen eingeführt; [...] Das Brauwerk war so [...] ein Stück komplizirtester Gemeinde- und Genossenschaftsverfassung, mit allen möglichen Ordnungen, Privilegien, Privatrechtstiteln geworden, technisch seit langem stagnierend, begründet auf die Lokalisierung des Marktes und die städtischen Vorrechte, welche beide sich schon mehr oder weniger überlebt hatten, nach innen immer oligarchischer sich ausbildend, alle fernere Bewegung und allen technischen Fortschritt hemmend.“<sup>2</sup> Der bekannte Nationalökonom Gustav Schmoller erkannte schon 1887 in der traditionellen Brauverfassung den maßgeblichen Faktor für die wirtschaftliche und technische Rückständigkeit des Braugewerbes, die er an derselben Stelle zugespitzt als ein „Lotterbett für Faulheit und Indolenz“ bezeichnete. Erschwerend kamen die Zunftverfassungen, die

komplizierte Wochenmarkts- und Vorkaufgesetzgebung, Stapelrechte, städtische Taxen sowie Verbote des Landhandwerks und des Landhandels hinzu. Sie schützten zwar die städtisch-lokalen Wirtschaftszentren, beschnitten aber gleichzeitig durch die rigide Abschließung der einzelnen Märkte voneinander ihre wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten. Ein dramatischer Einbruch erfolgte, als in Preußen die Bierakzise, also die vom Bier erhobene Verbrauchssteuer, in den Jahren 1768/69 nahezu verdoppelt wurde. Vor allem in dem gleichzeitig verordneten Brauen eines Einheitsbieres war der Ruin der „Braunahrung“ vorgezeichnet. Folge war ein dramatischer Einbruch der Steuereinnahmen vom Bier von einem auf das andere Jahr um fast 30 %. Starken Einfluss hatten auch veränderte Ess- und Trinkgewohnheiten; vor allem der Siegeszug von Kaffee und Branntwein untergrub die alte Stellung des Biers als konkurrenzloses Volksgetränk und Grundnahrungsmittel. Preiswerter Korn- und Kartoffelschnaps überschwemmte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einem Maße das Land, dass Zeitgenossen von einer regelrechten „Branntweinpest“ sprachen.

### **Aufbruch ins Industriezeitalter**

Größere Wachstumsimpulse blieben auch nach den Stein-Hardenbergschen Reformen, die 1810/11 die allgemeine Gewerbefreiheit einführten, für das Braugewerbe zunächst aus. Ganz im Gegenteil setzten sich nach der Aufhebung der traditionellen Brauverfassung einerseits der schon im ausgehenden 18. Jahrhundert erkennbare Trend zur Landbrauerei und andererseits die Rückentwicklung zur Selbstversorgung fort. Entsprechend lassen sich markante Standortverschiebungen feststellen. 1831 standen in Westfalen 1.080 städtische 1.651 ländlichen Brauereien gegenüber.<sup>3</sup> Die westfälische Brauwirtschaft war noch zu Beginn der 1860er Jahre überwiegend klein- und kleinstbetrieblich strukturiert und stand erst an der Schwelle zur Industrialisierung. Dem entsprachen ein durchschnittlich geringer Bierausstoß und die noch lange Zeit verbreitete Hausbrauerei. Selbst 1861 wurden in Westfalen noch 2.044 „blos für den Hausbedarf betriebene Brauerien“ nachgewiesen. Das waren weit mehr als die 1.261 gewerblichen Brauereien. Selbst in den 1870er Jahren, also der Phase der Hochindustrialisierung, erhielten noch 1.650 Braustätten von den Steuerbehörden Erlaubnisscheine für die „Bereitung eines steuerfreien

Haustrunks in Kochkesseln“.<sup>4</sup> Auch in den dynamisch wachsenden Ballungszentren des Ruhrgebiets wie Dortmund schien 1865 der Übergang zum modernen Industriebetrieb, zumindest in der Wahrnehmung der Dortmunder Handelskammer, noch in weiter Ferne: „Seit Deccennien war die Bierproduktion in Dortmund stationär geblieben und ruhte auf ihren Lorbeern, vergebens bemüht, weiter gegen den Hauptconcurrenten, den Branntwein anzukämpfen. Selten überschritt der Producent, zugleich Wirth, die Grenzen seines Bedarfs; die nächstliegenden Dörfer schon hatten ihr eignes häufig sehr eigenthümliches Gebräu.“<sup>5</sup> Von vielen Zeitgenossen noch unbemerkt waren allerdings bereits seit den 1840er Jahren wichtige Innovationsprozesse eingeleitet worden. Der Übergang zur sog. baierischen Braumethode und der Einsatz der Dampfkraft leiteten den industriellen Aufstieg der Brauwirtschaft ein. Erst mit der Einführung der untergärigen Braumethode, die sich von Bayern ausgehend seit den 1830er Jahren allmählich auch nördlich der Main-Linie verbreitete, wurden die technologischen Grundlagen für den Übergang zur industriellen Massenproduktion gelegt. Der Begriff „Baierische Dampfbierbrauerei“ wurde so um die Mitte des 19. Jahrhunderts zum Synonym für modernsten Stand der Brautechnik, die in Dortmund um 1845 etwa zeitgleich von Wilhelm Overbeck und Heinrich Wenker eingeführt wurde. Zu den wichtigsten technologischen Neuerungen zählte auch die Anlage großer Kühl- und Eiskeller, die man über brauereieigene Eisteiche versorgte. Neben dem Einsatz der Dampfmaschine gab es weitere technische Basisinnovationen wie den Einsatz von Thermo- und Saccharometern. Nach der Kronen Brauerei von Heinrich Wenker und der Löwenbrauerei von Wilhelm Overbeck wurde 1854 mit der Brauerei von Hövel, Thier & Co. die dritte moderne „Großbrauerei“ gegründet, die das innovative untergärige Brauverfahren in Dortmund anwendete. Die fortschreitende Industrialisierung und Urbanisierung und damit einhergehend die Konzentration einer bislang nicht gekannten Massennachfrage stellten schließlich die Weichen für den Aufstieg der Dortmunder Brauwirtschaft zur Großindustrie.

Nach einem Exposé des wirtschaftlichen Ausschusses der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin betrug der Wert der deutschen Biererzeugung um 1900 über 910 Mio. M und rangierte damit sogar vor der Steinkohlenförderung und der Eisen- und Stahlindustrie.<sup>6</sup> Am Vorabend des Ersten Weltkriegs produzierten in Deutschland 10.283 Brauereien mit knapp 100.000 Beschäftigten rund 70 Mio. hl Bier. Das

war gegenüber der Zeit der Reichsgründung ein Anstieg um 40 Mio. hl oder 133 %. Die deutsche Brauwirtschaft hatte schon in den 1890er Jahren England als Weltmarktführer abgelöst und von Deutschland gingen wichtige Impulse für einen rasanten weltwirtschaftlichen Wachstumsprozess der Brauwirtschaft aus, der zeitversetzt auch den Mittelmeerraum erreichte und mit regionalen und nationalen Wachstumsunterschieden bis nach China, Australien, Neuseeland und in die USA abstrahlte.<sup>7</sup> Die Dortmunder Brauwirtschaft war einer der Motoren dieser Entwicklung. 1913 entfielen auf Dortmund knapp 40 % des Bierausstoßes in der damaligen preußischen Provinz Westfalen. Nach Berlin und München rangierte Dortmund in der Gewerbebeziehung von 1907 mit einem Bierausstoß von 1,3 Mio. hl und knapp 1.500 Beschäftigten auf Rang drei innerhalb der 42 deutschen Großstädte. Wichtige Grundlagen waren ihre technische Innovationskraft und die Kapitalstärke, nicht zu vergessen die Absatzpolitik. Ein Gutteil des deutschen Exports kam bereits zu dieser Zeit aus Dortmunder Braupfannen. So lieferte die Dortmunder Actien-Brauerei (DAB) nicht nur an die deutschen Nachbarn Holland, Belgien und Frankreich, sondern bis nach Indien, Japan und Australien.

Die Technikgeschichte der deutschen Brauwirtschaft während der Industrialisierung ist gut dokumentiert, wie die Flut zeitgenössischer technischer Literatur, die heute eine wichtige Quelle ist, belegt.<sup>8</sup> Sodann sind zahlreiche Aufsätze im „Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte und die Bibliographie des Brauwesens“ zu nennen und zuletzt die Arbeit von Mikuláš Teich, die zwar modernen wissenschaftlich analytischen Ansprüchen kaum genügt, aber die technische Entwicklung der deutschen Brauwirtschaft in dieser Phase sehr präzise beschreibt.<sup>9</sup> Wesentlich war die Ablösung der „Empirie“ von der wissenschaftlichen Durchdringung des Gär- und Brauprozesses; viele vor- und frühindustrielle Darstellungen zum Gärungsprozess erinnern heute eher an alchemistische Experimente. Emil Christian Hansen legte grundlegend neue Erkenntnisse über die Wirkungsweise der Bierhefe vor. Louis Pasteur hat entscheidend dazu beigetragen, die Vorgänge beim Gärprozess zu erforschen, und sich um die Haltbarkeit des Biers verdient gemacht. Auch beim Mälzen und Darren gab es wichtige Fortschritte ebenso wie in der Kältetechnik. Hier setzt sich schließlich das „System Linde“ durch. Die Dortmunder Brauwirtschaft war technologisch immer am Puls der Zeit und setzte Maßstäbe, was durch eine enorme Kapitalmobilisierung möglich wurde. Die DAB nutzte zum Beispiel als eine der ersten Brauereien

in Deutschland die Erfindung der maschinellen Kühlung, die den Durchbruch zu einer von Witterungsschwankungen und Jahreszeiten unabhängigen Bierproduktion ermöglichte. Carl von Linde überwachte 1881 den Aufbau der Anlage bei der DAB höchstpersönlich.

### **Aufbruch ins Revier: Das Beispiel der Familie Mauritz**

Träger dieses industriellen Aufstiegs der Dortmunder Brauwirtschaft war eine neue wirtschaftliche Elite. Im Westfälischen Wirtschaftsarchiv sind 42 „Lebensläufe“ Dortmunder Brauer des 19. Jahrhunderts dokumentiert.<sup>10</sup> Es handelt sich in der ersten und zweiten Generation, der Pionierphase, in der Regel um Familiendynastien, die meist aus der näheren ländlichen Umgebung (Soest, Münsterland, Niederrhein) zuwanderten. Die Thesen über die Finanzierung des industriellen Aufbaus des Ruhrgebiets mit Hilfe von Kapitalien aus ländlichen Ressourcen können also weitgehend bestätigt werden. Wichtige Ausnahmen waren die Overbecks und Wenkers. Wilhelm Overbeck wurde am 17. Mai 1798 in dritter Generation in Dortmund geboren. Die Wurzeln der Overbecks reichen bis Altena, dem damaligen wirtschaftlichen Zentrum Westfalens, wo sie als Bürgermeister und Ratsherren nachzuweisen sind. Die Wenkers sind seit 1729 als Bierbrauer und Gastwirte in der „Krone am Markt“ nachgewiesen, waren auch im Bäckergewerbe tätig, stellten Ratsherren und zählten zu den Honoratioren der Stadt.

Zumeist war die Brauwirtschaft nur ein unternehmerisches Standbein, man „experimentierte“ auf verschiedenen unternehmerischen Feldern. Ein gutes Beispiel ist Wilhelm Overbeck (1798–1882). Nach dem Tod seines Vaters übernahm er mit zwanzig Jahren dessen Spezereiwarenhandlung und Bieressigfabrik Peter Overbeck. Overbeck baute das Geschäft zu einem bedeutenden Groß- und Kleinhandelsunternehmen aus, bezog seine Waren von den großen Umschlagplätzen Amsterdam und Hamburg und fand im Märkischen Raum und im Münsterland auch außerhalb Dortmunds lohnende Absatzgebiete. In den Mittelpunkt seiner unternehmerischen Aktivitäten rückte bald die Bierbrauerei, die er aus der Bieressigfabrikation entwickelte. Overbeck erwarb zudem Anteile an den neu entstehenden Ruhrzechen und war Teilhaber an der Neheimer Kolonialwarengroßhandlung des Dortmunder Kaufmanns J. W. Brökelmann, mit dem er 1841 in Hüsten ein Eisenwerk gründete. Zusammen mit dem Chemiker Lohage

errichtete Overbeck in Dortmund „auf dem Sonnenschein“ eine Stearin- und Seifenfabrik, die so gut florierete, dass sie ihm in Dortmunder Wirtschaftskreisen den Beinamen „Lichterkönig“ eintrug.

Um die Jahrhundertwende setzte sich die Rechtsform der Aktiengesellschaft durch: Der Schritt ins Kapitalzeitalter wurde entscheidend für das wirtschaftliche Überleben, ohne dass die familiären bzw. verwandtschaftlichen Bindungen endeten; zumindest in der ersten Generation der angestellten Manager behielten die alten „Familiendynastien“ ihren Einfluss auf das Unternehmen, was z. B. im Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften belegt ist. Wahrscheinlich hielt dieser Einfluss noch länger an, wie das Beispiel der Familie Mauritz zeigt. Hierzu sind noch weitergehende Untersuchungen notwendig. Die wenigen aus dem alten Handwerk bzw. aus der Hausbrauerei aufgestiegenen Betriebe mussten spätestens in der Phase der sog. Hochindustrialisierung kapitulieren. Typisch ist die Entwicklung der Gastwirtschaft und Hausbrauerei des Gewerkes Johann Wilhelm Crone (1738–1802). Die 1796 von Wilhelm Dietrich Johann Bergmann in Dortmund-Rahm gegründete Bergmann-Brauerei, die 1954 von der Berliner Schultheiss-Brauerei übernommen wurde, war das letzte Relikt dieser alten Brautradition. Sie wurde 1972 geschlossen und feierte seit dem Jahr 2007 eine erfolgreiche Renaissance, als Thomas Raphael die Markenrechte erwarb, den Braubetrieb wieder aufnahm und als ein Pionier der Craft-Bier-Bewegung „Bergmann“ zu einem regelrechten Kultbier entwickelte.

Aus der historischen Rückschau lässt sich erkennen, dass sich in Dortmund die „neue“ wirtschaftsbürgerliche Elite nicht aus der „alten“ stadtbürgerlichen Elite rekrutierte, deren Milieu eine im Wesentlichen noch auf Landwirtschaft und Handel basierende, also ackerbürgerlich-handwerkliche Lebensform war. Es waren, wie am Beispiel der Familie Mauritz gezeigt werden kann, meist Zugewanderte. Die Rolle des Wirtschaftsbürgertums mit seinen unternehmerischen und verwandtschaftlichen Verflechtungen für den wirtschaftlichen Umbruch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist noch weitgehend unerforscht. Karin Schambach stellte in ihrer 1996 bei Lothar Gall entstandenen Dissertation in diesem Zusammenhang fest, dass die alteingesessenen Dortmunder Bürger immer bemüht waren, ihre Privilegien gegenüber Zugezogenen zu verteidigen, was zu einer politischen Fraktionsbildung führte.<sup>11</sup> Diese war allerdings weniger auf innerstädtische Auseinandersetzungen, sondern auf allgemeine politische Fragen zugespitzt.<sup>12</sup>

Die Familie Mauritz war ursprünglich in Uerdingen am Niederrhein und in Holland ansässig.<sup>13</sup> Ihre Mitglieder engagierten sich u. a. als Gewerken im Essener und Duisburger Raum, waren aber auch an Banken und Industrieunternehmen beteiligt. Heinrich Mauritz (1832–1894), Sohn des Uerdinger Stadtverordneten, Kohlenhändlers, Reeders und Gewerken Carl Mauritz (1805–1861), gründete zusammen mit seinem Bruder Friedrich (1834–1900), dessen Schwiegervater Laurenz Fischer und mit dem Dortmunder Kaufmann Heinrich Herberz 1868 die Dampfbierbrauerei Herberz & Co. in Dortmund, aus der dann 1872 die DAB hervorging. Ursprünglich war diese Beteiligung lediglich eine Kapitalinvestition neben vielen anderen. Sie war aber offenbar so lukrativ – schon im ersten Geschäftsjahr warf die Brauerei einen Reingewinn von 20.000 Taler ab –, dass sich in der Folgezeit noch andere Mitglieder der Familie beteiligten; so Jacob Mauritz (1846–1925), ein Bruder, der als Direktor und später im Aufsichtsrat tätig war. Insgesamt 15 Familienangehörige sollten sich bis in die 1960er Jahre im Vorstand und Aufsichtsrat der DAB engagieren, als ein Großteil der Mauritzschen Familienbeteiligung vom Bielefelder Oetker-Konzern übernommen wurde.

Lebensmittelpunkt der Gründergeneration blieb zunächst Uerdingen, wo Heinrich zu den Honoratioren der Stadt zählte und zum Ehrenbürger und Kommerzienrat ernannt wurde. Erst die nächste Generation zog nach Dortmund und lebte hier. Die Cousins Theodor (1862–1944), Sohn des Heinrich Mauritz, und Alfred (1867–1938), Sohn des Friedrich Mauritz, sollten über viele Jahre die Geschicke der Brauerei verantwortungsvoll leiten. Der promovierte Jurist Theodor war Regierungsassessor in Düsseldorf und übernahm den Vorsitz des Aufsichtsrates. Alfred hatte in Krefeld Abitur gemacht, studierte Chemie in Würzburg und promovierte dort zum Dr. phil., bevor er in verschiedenen Brauereien arbeitete. 1892 trat er in den Vorstand der DAB ein und war bis 1933 ihr Vorsitzender. In diesem Jahr löste er bis zu seinem Tode Theodor als Vorsitzenden des Aufsichtsrates ab. Er wirkte durch zahlreiche Aufsichtsratsmandate weit über Dortmund hinaus und engagierte sich in der Verbandsarbeit. Er war als Handelsrichter der Dortmunder Industrie- und Handelskammer eng verbunden und wirkte ebenfalls als Stadtverordneter. 1913 wurde er zum Kommerzienrat ernannt. Dieser Titel sollte ihm später von den Nationalsozialisten wieder aberkannt werden. Alfred Mauritz unterstützte auch die Kulturarbeit der Stadt. Er beteiligte sich u. a. finanziell am

Aufbau des Dortmunder Museums für Kunst und Kulturgeschichte und war Mitglied im Ausschuss des Deutschen Museums in München.

### **Aufstieg der Thier Brauerei unter Josef Cremer**

Auch Josef Wilhelm Julius Cremer (1845–1938) kam ursprünglich nicht aus Dortmund, sondern entstammte einer alteingesessenen, wohlhabenden Familie in katholisch-konservativer Tradition in Lüdinghausen, wo sein Großvater und Vater u. a. eine Holzhandlung und eine Gastwirtschaft betrieben, die mit einer Poststation, die dreißig Pferde unterhielt, verbunden war.<sup>14</sup> 1822 hatte die Familie zudem die Burg Lüdinghausen mit umfangreichen Ländereien erworben. Die Familie stellte Ratsmitglieder und Bürgermeister; der Vater war Mitglied des Provinziallandtages; dessen Schwester Julia heiratete 1845, dem Geburtsjahr von Josef, den Dortmunder Kaufmann Gustav Thier, der 1854 zusammen mit dem Freiherrn Wilhelm von Hövel und dem „Auktionator“ und späterem Stadtrat Heinrich Sonnenschein die Brauerei von Hövel, Thier & Co. gründete.<sup>15</sup> Josef war das erste von 15 Kindern, machte 1864 am bekannten Gymnasium Paulinum in Münster das Abitur und trat danach, wie damals üblich, seine Lehr- und Studienjahre an, die ihn für eineinhalb Jahre nach England, Belgien und in die Niederlande führten. Er studierte u. a. zwei Semester an der Handelsschule in Melle bei Gent. Zurück in Deutschland folgte eine zweieinhalbjährige praktische Ausbildung beim Puddel- und Walzwerk Cosack & Co. in Hamm, das von Verwandten betrieben wurde und die Keimzelle der 1873 gegründeten Westfälischen Union war. 1868 ging er nach Sheffield, dem damaligen Zentrum der europäischen Eisen- und Stahlindustrie. In England lernte er Henry Bessemer und Sidney Gilchrist Thomas persönlich kennen, die um diese Zeit mit der Erfindung der modernen Flusstahlproduktion die Eisen- und Stahlindustrie revolutionierten: ein moderner Konverter erzielte in nur zwanzig Minuten die Tagesleistung eines traditionellen Puddelofens. Josef Cremer erwarb sich in diesen Jahren umfangreiche Spezialkenntnisse, verfügte über ein hervorragendes persönliches Netzwerk und wurde zu einem gefragten Handelspartner. Er gründete 1869 zusammen mit einem Vetter seines Vaters in Brüssel die Stahlhandelsgesellschaft Willems & Cremer, ein führendes europäisches Handelshaus für „metallurgische Artikel“. Bald wurde er alleiniger Inhaber und verkaufte von Brüssel und einer Zweigniederlassung

in Paris aus Eisenbahnzubehör, Stahl- und Kesselbleche, Schmiedestücke, Werkzeug- und Spezialstähle nicht nur in Belgien und Frankreich, sondern bis nach Italien, Österreich-Ungarn und Russland. Josef Cremer, der mittlerweile im oberen Drittel der Liste der Millionäre im Deutschen Reich geführt wurde, war u. a. Großvertreter des Bochumer Vereins, der Westfälischen Union sowie verschiedener Düsseldorfener Stahlunternehmen und an mehreren Unternehmen beteiligt, u. a. der Dampfschiffahrtsgesellschaft Morel Brothers & Cie. in Cardiff, dem Bergwerk Muck bei Mettingen und der Leerer Heringsfischerei AG. Er engagierte sich auch im Kalibergbau als Mitbegründer der Gewerkschaft Glückauf Sondershausen, die später in der Wintershall AG aufging.

Eine Karriere als Brauindustrieller schien also zunächst nicht vorgezeichnet, wenngleich Josef Cremer schon früh als Kapitalgeber an der Brauerei von Hövel, Thier & Co. beteiligt war, nachdem Wilhelm von Hövel, der 1856 die Harpener Bergbau AG mitgegründet hatte und 1858 wegen persönlichen Konkurses seine Brauereianteile verkaufen musste, und Heinrich Sonnenschein als Gesellschafter ausgeschieden waren. Die damals bedeutendste Brauerei in Dortmund war die Löwenbraue-



*Ansicht der Thier Brauerei, 1898*



Exportbierbrauerei

# THIER & CO.

als Grossbrauerei gegründet 1854  
empfehlte ausser ihren sehr beliebten

**hellen und dunklen Lagerbieren**

das von ihr zuerst in Dortmund gebraute und bestens  
eingeführte, aus den edelsten Rohmaterialien herge-  
stellte, sehr haltbare und äusserst **bekömmliche**

**Dortmunder Original Bitterbier**

Ersatz für Pilsener.

Eigener Ausschank:

**Restaurant Grafenhof, Hohestr. 2**